



## Im Bann des Tabus

### Kafkas Erzählung *Die Verwandlung*

#### Vorbemerkung

Die folgende Betrachtung von Kafkas Erzählung *Die Verwandlung* erfolgt in enger Anlehnung an das von Ferdinand de Saussure entwickelte sprachwissenschaftliche Modell der Wechselbeziehung *langue/parole*.

Nicht jedem ist dieses Modell geläufig, deshalb sei es kurz skizziert:

Saussure versteht das Verhältnis von *langue* und *parole* als wechselseitige Bedingtheit: Die *langue* ist die natürliche Sprache einer Sprach- und Sozialgemeinschaft und erscheint als immerwährendes und sich wandelndes *dépôt* (Lager/Gedächtnis) der Sprechakte (*parole*) dieser Gemeinschaft. Diese Sprechakte wiederum sind nur möglich, weil die Gemeinschaft, um sich zu konstituieren und zu perennisieren, eine *langue* zustande gebracht hat, in der ihre Mitglieder kommunizieren und sich identifizieren. Das immerwährende Individuelle (*parole*) hält den Strom des Sozialen (Gemeinschaftlichen) der *langue* in Fluss. Dieser Strom nimmt Veränderungen auf und bewahrt zugleich stabilisierte Inhalte.

Im Denken des Sprachwissenschaftlers ist die Schnittstelle *langue/parole* ein rechter Segen und erlaubt die beste aller kommunikativen Welten. Eifrig tragen die Sprecher einer Gemeinschaft ihre Sprechakte hin und her und entwickeln diese und sich selbst dabei immer weiter - fast möchte man sagen wie die Ameisen ihre kleinen Bauteile und Nahrungsmittel rund um ihren Hügel. Ein perfekter Kreislauf, der den Mitgliedern des Ameisenvolks die soziale Existenz sichert.

Wer seine *parole* gut im „Mainstream“ der *langue* positioniert, kann sozusagen gar nichts „Falsches“ sagen, sondern liegt im wahrsten Sinne des Wortes immer richtig. Und so wie bei den Ameisen am Anfang und am Ende ihres kommunikativen Lebens eben immer Ameisen stehen, die sich erkennen, so verhält es sich auch mit dem kommunikativen Geschehen der Menschen: Es kommen immer Menschen dabei heraus, die sich erkennen - bis an die Grenzen, die von der Gemeinschaft gesteckt sind, aber keineswegs „deklariert“ sind, wie Kafkas Erzählung zeigt.

\*\*\*

Praktisch zeitgleich mit dem Tod des großen Sprachwissenschaftlers bringt ein nicht minder großer Schriftsteller mit seiner Erzählung *Die Verwandlung* eine Wechselwirkung *langue/parole* zur Sprache, die der große Wissenschaftler keineswegs im Sinn hatte.

In dieser sicher geglaubten Wechselbeziehung ist etwas schiefgelaufen. Gleich im ersten Satz der Erzählung kommt ein Sprechakt zustande, der die Vertrauenswürdigkeit der Wechselbeziehung *langue/parole* arg erschüttert. Der Satz fängt mit dem Menschen Gregor Samsa an und hört mit einem „ungeheuren Ungeziefer“ auf: So will es die Verwandlung. So hatte es sich der Wissenschaftler nicht vorgestellt.

Man fragt sich, welche monströse Tiefe der *langue* sich des Gregor Samsa bemächtigt und ihm ihre Gestalt verliehen hat. Er selbst hat sie weder gesucht noch provoziert. Er ist ihre unfreiwillige Sichtbarmachung, ihr unfreiwilliger Träger.

Man könnte an die Zauberin Kirke der griechischen Mythologie denken, welche die Gefährten des Odysseus in Schweine verwandelt hatte. Aber hinter der Verwandlung in Kafkas Erzählung steckt keine Zauberei.

Auch handelt es sich um keine Wahnvorstellung der Hauptperson, die sein Bewusstsein mit ihren kranken Bildern geschlagen hätte. Denn schnell ist klar, dass alle Personen seines Umfeldes ihn als dieses „Ungeziefer“ sehen. Gleichzeitig wissen alle - ebenso wie Gregor selbst - dass der Mensch Gregor in diesem



## Im Bann des Tabus

„Untier“ steckt und beide eine Einheit bilden.

Gregor kann zwar nicht sprechen, weil er die menschlichen Sprechorgane nicht mehr besitzt und nur zu ein paar rudimentären Sprechlauten fähig ist, aber er kann denken und Betrachtungen anstellen. Der Leser nimmt am Blickwinkel des verwandelten Samsa teil. Dieser erlebt sich selbst als im Untier gefangener Mensch, der sich mit seiner neuen Daseinsform zu arrangieren sucht und sich illusorisch bemüht, seine gewohnte soziale Rolle zu erfüllen, und andere möglichst nicht in ihren gewohnten Alltagsverrichtungen zu stören.

Es ist klar, dass aus der Sprache heraus „wie aus dem Nichts“ und „wie der Blitz“ das „Ungeziefer“ über den Menschen Gregor Samsa gekommen ist. Er hat sich nicht verwandelt, er wurde verwandelt. Genauer gesagt: Seine sprachliche Gestalt wurde von der eines Menschen in die eines „Ungeziefers“ verwandelt. Und dies funktioniert - auf erschreckend banale Weise in der Erzählung. Und möglicherweise nicht nur dort.

An dieser Stelle muss man sich fragen, welche ungeheuren Mächte in der *langue* lauern, die offenbar die Fähigkeit besitzen, dem Menschen die Attribute seines Menschseins zu entziehen, um sie durch enthumanisierende Attribute zu ersetzen. Mächte, die ihn in ein entmenschlichendes Gewand hüllen, das nicht mehr abstreifbar ist und das sein ergebener Träger auch gar nicht abstreifen will.

Kafkas kultureller Hintergrund kann hier zur Deutung herangezogen werden. Es gibt (nicht nur) in der jüdischen Tradition eine stark ausgeprägte Tabu-Funktion, die vorzugsweise in der Konzeption der „Unreinheit“ in der *langue* verankert ist und sich durch eine ausgefeilte rituelle *parole* permanent in Sprechakte und Handlungen materialisiert. Der Autor drückt aus, dass die Hauptperson von der Diagnose „unrein“ getroffen wird, wie vielleicht ein Mensch von der ärztlichen Diagnose „Krebs“.

Doch der Hinweis auf die religiösen Wurzeln reicht nicht aus. In der jüdischen Religion ist das Tabu genau umgrenzt, sozusagen eingehegt oder verkapselt. Der Schriftsteller scheint jedoch diese alte Umgrenzung zu sprengen, indem er dieses Tabu völlig unvermittelt Gestalt annehmen und eine verstörende Wirkung entfalten lässt. Er lässt den Geist dieses Tabus gewissermaßen aus seiner alten Flasche. Das alte Tabu formiert sich neu, gewinnt neue Gestalten und operative Fähigkeiten. Es taucht auf, wählt eine Person aus und alle scheinen zu wissen, dass diese Person vom Tabu gezeichnet ist.

Die Geschichte lässt den Leser am Innenleben, am inneren Geschehen, sozusagen am Alltag eines modernen Tabu-Geschehens teilnehmen.

Alle Beteiligten glauben ganz normal an die Existenz des Tabus, angefangen beim vom Tabu geschlagenen Gregor. Zum (Er-)leben seiner neuen Existenz gehört sein Schuldgefühl, das er unermüdlich mit demütigen Verhalten und Rechtfertigung der Verhalten seines Umfeldes zu ertragen und vergeblich abzutragen versucht.

Es ist ein besonderes Schuldgefühl, das schon in der Vorstellung vom Sündenbock auftaucht, der zur Reinigung des Volkes mit den Sünden des Volkes beladen „in die Wüste geschickt wird“. Gregor nimmt die Verwandlung auf sich und mit ihr die besondere Schuld, die das Tabu seinem Träger als persönlich suggeriert. Gregor weiß nicht, warum er verwandelt wurde und warum er glaubt, selbst eine Schuld abtragen zu müssen für etwas, was er gar nicht persönlich begangen hat. Er steht im Bannkreis des Tabus.

Neben dem personalen Erzähler übernimmt ein auktorialer Erzähler die Beschreibung des Umgangs der übrigen Beteiligten mit diesem „Ungeziefer“.

Alle Personen, nicht nur die Familienangehörigen, also die Eltern und die jüngere Schwester Grete, die mit dem verwandelten Gregor in Kontakt treten (Prokurist, Dienstmädchen, alte Bedienerin, drei Zimmerherren) wissen automatisch, dass Gregor „tabu“ ist. Die alte Bedienerin, unterhält mit dem Tabu eine primitive, praktische Beziehung und zeigt Gregor unverhohlen, dass sie ihn jederzeit vernichten würde. Die übrigen



## Im Bann des Tabus

ertragen Anblick und Gegenwart nicht und fliehen panisch und mit Vorwürfen gegen die Familie, sie in die Falle dieser unerwünschten Begegnung gelockt zu haben.

Insgesamt ziehen die Menschen zwanghaft einen *cordon sanitaire* um den „Befallenen“. Es kommt zu keiner körperlichen Berührung zwischen dem „Ungeziefer“ und den Menschen. Die jüngere Schwester Grete, die anfangs für ihren verwandelten Bruder Mitleid empfindet und ihn immerhin mit Nahrung versorgt, vermeidet den direkten Kontakt mit dem Napf, den sie ihm hinstellt, indem sie zwei Lappen wie Topflappen benutzt. Offenbar verwandelt sich in ihr der Ekel, den sie sich nicht eingestehen möchte, in die Vorstellung einer imaginären Ansteckungsgefahr. Die Ablehnung der Berührung ist wechselseitig. Bei den Mitgliedern der Familie überwiegen heftige Abscheugefühle. Der Mensch Gregor in der Gestalt des unreinen Ungeziefers hingegen trägt der Ablehnung, die ihm seine Mitmenschen entgegen bringen, Rechnung, indem er freiwillig Verzicht übt (Szene: Violine spielende Schwester).

Seinem eigenen Ungezieferkörper begegnet er ohne Abscheu, sondern beschäftigt sich damit, ihn unter Kontrolle zu nehmen, um mit diesem Körper zu leben. Ja, phasenweise erfreut er sich sogar an seiner besonderen Mobilität.

Im Laufe der Geschichte gewinnt die allgemeine Überzeugung Raum, dass die Zeit dieses „Ungeziefers“ abläuft und es aus vielerlei praktischen Gründen verschwinden muss - ab in die Wüste.

Der Eliminationsprozess beginnt harmlos und setzt sich aus feinen Abstufungen zusammen. Mann arbeitet sich langsam vor, erreicht das Stadium der Isolation/Selbstisolation. Schließlich beginnt die schleichende Entmenschlichung (aus dem Zimmer werden alle persönlichen Gegenstände Gregors entfernt, der Raum wird zur schmutzigen Abstellkammer. Als die Mutter in einem letzten Akt mütterlicher Gefühle den Raum wenigstens putzt, wird sie von Grete brutal zurechtgewiesen, denn die Schwester befindet sich schon auf dem Weg der „Endlösung“ der Entmenschlichung. Sie findet die ultimative Rechtfertigung: Wenn Gregor noch ein Mensch wäre, würde er selbst auf seine Anwesenheit verzichten, um der Familie seine quälende Gegenwart zu ersparen. Das tut er aber nicht, also ist es nicht mehr Gregor, sondern tatsächlich ein Ungeziefer, das entfernt werden muss.

Der Plan kommt nicht mehr zur Ausführung, weil Gregor noch so viel menschliche Substanz besitzt, dass er selbst seinen Tod durch Verweigerung der Nahrungsaufnahme herbeiführt. Er fügt sich „in sein Schicksal“.

All diese Worte, mit denen das „Ungeziefer“ umkreist wird, erkennen das „Ungeziefer“, ohne es begreifen zu können. Die Erzählung weckt das bedrückende Gefühl, dass alle beteiligten Personen sich ihrer Lenkung durch das Tabu unterwerfen und diese Unterwerfung sich permanent in banale Denk- und Handlungsweisen verwandelt und genau dadurch unauffindbar und unantastbar wird.

Möglich, dass einst das Tabu eine kollektive Reinigungsfunktion besaß und Menschen vom Priester ihren „Aussatz“ attestiert bekamen und in ihr isoliertes, „unreines“ Leben geschickt wurden. Bekannt ist die an die Regelblutungen der Frau gebundene zeitweilige „Unreinheit“ u.a.m.

Doch in der Erzählung *Die Verwandlung* ist von der religiösen und rituellen Bindung des Tabus nicht mehr die Rede.

Offenbar war sie in der *langue*, in deren Raum sich der Autor bewegte, nicht mehr auffindbar oder sie erschien ihm irrelevant und überholt von einer erschreckenden neueren Entwicklung, die er in der *parole* seiner Zeit und im Wandel der damaligen *langue* verspürte.

Und so erscheint in den Worten der Erzählung ein neuer, von der alten religiösen Gebundenheit losgelöster „Sündenbock“, ein monströses „Ungeziefer“ als Containerwort moderner Tabuisierung, das mit bössartigen ideologischen Inhalten aufgefüllt werden sollte.

Am Ende der Erzählung schöpfen alle wieder „frische Luft“, atmen durch, und der junge Körper der Schwester



## Im Bann des Tabus

kann sich wieder „dehnen“, also sich aus der Erstarrung - auch ihres Denkens - lösen, die ihr der Kontakt mit dem Tabu bereitet hatte. Der Autor suggeriert als Lösung ein „Aufatmen“, das jedoch kein Begreifen ist. Das Tabu ist zwar weg, aber seine Herrschaft ist weiterhin gegenwärtig und kann ihr Denken jederzeit erneut in seinen Bann zwingen.

### Chaton

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!